

„– groß(e/n), – Menschen: <ein anderer – ? hm:> der eine <!>, der – groß – , <Lernvokabel *gerere*: „tragen, (aus)föhren“> trägt/ führt einen kühnen/ frechen/ verwegenen Soldaten aus, einen anderen machen (sie = ?) – , ein anderer – (Punkt). Andere – die höchsten Männer – <nachgestellt: > und, – und –, der – groß – <nachgestellt:> und – einen griechischen Philosophen <erschlossen!> – (Punkt:). – der Frauen.“

Ach ja: Schnell noch die Einsetzübung aus dem Lesevokabular, textorientierte Integration von zwei Dutzend böhmischen Dörfern (hier mag offen bleiben, ob neusprachliche Bezüge – z. B. Pomp, Person / personal, Agitation, feminin, Purpur, Ultimo, fingieren, *success* – eher weiterhelfen oder verwirren) in dieses stabile Gerüst von sinntragenden Schlüsselbegriffen (*magnus, alius, facere*) und kohärenzstiftenden Konnektoren (*qui, -que*) – fertig ist die perfekte (schülerzentriert-motivierende) Lateinstunde! –

Und so ergeht es dann den Schülern, wenn ihnen eine ‚reguläre‘ Lektion erteilt wird: Jede Menge unbekannte Wörter – auf die gut 1000 Lernwörter kommen alles in allem rund 2000 reine Lesevokabeln – lassen sie, von den sonstigen Neuigkeiten einmal ganz abgesehen, in Lektion 12, 24, 36 oder 48 so unbeleckt und weithin ahnungslos erscheinen (der subjektive Eindruck genügt – und trübt nachhaltig!), dass die Lehre von der positiven Verstärkung geradezu an diesem Lehrwerk entwickelt zu sein scheint, freilich *e contrario*: nirgends eine Bestätigung, die Rückmeldung ‚Schau an – ich kann schon einiges (und werde wohl auch den Rest noch bewältigen [können]) ...‘

M.E. lässt sich (sicher vereinfacht, aber sei’s drum) das ganze Weh und Ach dieses Lehrbuchs an diesem Punkte festmachen: Die Trennung ‚Lern-‘ vs. ‚Lesevokabeln‘ ist für den ersten Durchgang ohne Bedeutung – für den Moment brauche ich alles und muss alles zumindest kurzfristig ‚wissen‘ und koordinieren; beim Nacharbeiten oder Wiederholen aber (etwa als Vorbereitung für eine Klassenarbeit) ist es dann mehr als nur lästig, lauter Wörter noch einmal auf- und abzurufen und ‚einzubauen‘, von denen inzwischen bekannt ist, dass man sie absehbar, d. h. meist: überhaupt nicht mehr braucht und wissen muss (war Ihnen lateinisch ‚Grob-‘ und ‚Feinkiesbett‘ geläufig? *fateor: mihi non*).

Man fragt sich also ebenso unwillkürlich wie grundsätzlich, warum da immer wieder betont werden muss, was auf gar keinen Fall geht (und ob Verfassern neuerer Lehrgänge mit reduzierter Vokabelmenge wie *Latein drei* oder *Cursus brevis* der hier behauptete ‚Sachverhalt‘ unbekannt ist); der von und bei mir leider nicht nur virtuell-eventuell erzielte ‚unzureichende Erfolg‘ lag meinem Eindruck und meiner Einschätzung nach durchaus nicht an unwilligen und/oder dummen Schülern, vielleicht auch nicht (ausschließlich) an verstaubten Lateinlehrern und ihren verknöcherten Methoden – wurde hier vielleicht ein Latein-Lehrgang erst einmal auf (gut gemeinten) Verdacht erstellt und gedruckt und dann erst zur praktischen Erprobung ausgehändigt (verkauft!)? Die Frage scheint mir so aus der Luft gegriffen nicht (für eine solche Unterstellung sprächen auch nicht wenige sonstige ‚Unstimmigkeiten‘ *en detail* ...).

Fazit: Ich bin mit und auf diesen ‚Wegen‘ schlecht gefahren und nur sehr mühsam vorangekommen (nicht wenige Lektionen habe ich kurzerhand umgeschrieben – kann das der Königspfad sein?); falls jemand vor der Entscheidung steht und nachfragte, würde ich von diesem Buch abraten. Oder, positiv-konstruktiver gewendet: Ich wünsch(t)e mir einen weit intensiveren, offenen Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu den Büchern, die einen nicht geringen Teil unseres Unterrichtsalltages ausmachen – nicht zuletzt und gerade auf d(ies)em Forum unseres Fach- und Interessenverbandes; ist nur aus je eigenem, unwiederbringlichem Schaden klug (oder doch zumindest: ein wenig klüger) zu werden?

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch

Infelix Phaet(h)on?

(FORUM CLASSICUM 2/2003, S. 133f.)

Die beiden Zuschriften von J. HEßE und M. LOBE in Heft 2/2003 zu G. KÖHLERS Beitrag „Nomen est omen“ bedürfen aus der Sicht unserer Fachschaft doch einer Ergänzung.

Die Antwort des VW-Konzerns ist durchaus korrekt gewesen. VW bezieht sich dabei auf ein in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts entwickeltes Fahrzeug, das noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts in ganz Europa gebaut wurde. Wie sich die Leserbriefschreiber leicht hätten

überzeugen können, schreibt man die Mythengestalt des „Phaethon“ im Französischen „Phaéton“ (vgl. Nouveau petit Larousse illustré), so dass es keines beckmesserischen „sic“ bedurft hätte, da sich die französische Schreibweise des Helden für diesen Fahrzeugtyp im Bereich der Stellmacher und Wagner, respektive der Autobauer, allgemein durchgesetzt hat. Da sich der „Phaeton“ nach entsprechenden Verbesserungen und Weiterentwicklungen, sprich nach Serienreife, enorme Zeit als Modell auf dem Markt gehalten hat, handelt es sich keinesfalls um eine Umdeutung der mythischen Gestalt, wenn man zurückverfolgt, warum die Konstrukteure (?) oder die Benutzer (?) seinerzeit ihre „Kutsche“ Phaeton nannten. Das Standardwerk von J. Chr. GINZROT über „Die Wagen und Fuhrwerke von der Antike bis zum 19. Jahrhundert“ (Gütersloh: Prisma Verlag) gibt auf S. 119f. klar darüber Auskunft (dort auch eine Zeichnung: Englischer Phaeton mit zwei Pferden aus dem Jahr 1750): „Eine Art Lustkaleschen waren jene sogenannten Phaetons, die sehr hoch gebaut waren, sodass es auch große Geschicklichkeit erforderte, um dergleichen Wagen mit Sicherheit drehen und wenden zu können. So hörte man zu jener Zeit fast jeden Tag von einem neuen Unglück, welches durch diese gefährlichen Phaetons verursacht wurden ...“ – womit man wieder beim antiken Phaethon wäre!

Vielleicht wäre es angebracht, manchmal über den „lateinischen Horizont“ hinauszuschauen, anstatt sofort die alleinseligmachenden Interpretationen für das Fach Latein in Anspruch zu nehmen. Es bleibt allerdings nach wie vor rätselhaft, warum VW diesen Aspekt der Unfallträchtigkeit bei seiner Namenswahl ausgeklammert hat.

Für die Fachschaft Latein am Luitpold-Gymnasium

FERDINAND STEFFAN, Wasserburg a. Inn

Sein oder Nichtsein: Phaethon, Phaeton und das kleine h

Die Diskussionen im Leserforum (zuletzt Heft 2, 2003, 133f.) und nicht nur dort erinnern schon lange sehr an LICHTENBERGS Aphorismus: „Er war so gebildet, dass er statt angenommen immer Agamemnon las.“ Konversationslexika

und Wörterbücher informieren leicht darüber, dass *Phaeton* (*sic!*) keine von VW erfundene Verballhornung von *Phaethon*, sondern im Französischen und Englischen wie im Deutschen nicht nur eine Jahrhunderte lang verwendete Namensform, sondern auch eine traditionelle alte Fahrzeugbezeichnung (Kutsche, Tourenwagen) ist. Dass sich dieser Name letztlich von *Phaethon* ableitet, ist für die Namengebung durch VW belanglos, da die Fahrzeugbezeichnung als *Phaeton*, *faéton*, *phaeton* seit Jahrhunderten überall ein orthographisches und pronuntiatives Eigenleben führt – Oxford, Cambridge und Paris haben bei diesem Fahrzeugtyp noch nie das scheinbar fehlende h moniert. VW hat so sicher wie viele Kollegen gewusst, dass ein *crash kid* wie *Phaethon* ein schlechter Namenspatron wäre und eben deshalb im Wagennamen das zweite kleine h bewusst nicht wieder eingefügt. Mit einem (Fahrer wie) *Phaethon* stürzt man ab, mit einem (Wagen wie) *Phaeton* fährt (und ggf. fährt und fährt) man bequem lange Strecken. Und angesichts moderner Rechtschreibreformen ist es wirklich müßig, über europäische Orthographica der Goethezeit zu streiten (die sich leicht in Grimms Wörterbuch entdecken lassen: WIELAND schrieb im Oberon von einem faeton, den junge Löwen zogen, ZACHARIAE ein komisches Epos mit dem Titel *Phaeton*. Auch der Tropikvogel heißt bei LINNÉ *Phaeton aethereus*). Freuen wir uns dankbar, dass wir am gräulichen *Feton* (bisher) vorbeigekommen sind.

Ungeklärt ist m. W. die Frage nach dem Ursprung der Schreibung ohne h. *Phaethon* war auch zur Zeit der Benennung als Patron für einen Fahrzeugtyp denkbar ungeeignet. Da nun das theta Tod bzw. Todesurteil (z. B. Persius 4, 13) bedeutet, hat man vielleicht sehr subtil mit dem kleinen h auch den Tod aus dem *Phaethon* entfernt und mit dem *Phaeton* doch ein Fahrzeug auf höchstem Niveau (für Götter) beibehalten. Natürlich ist dieser Versuch, die Streichung des h philologisch zu begründen, reine und bodenlose Spekulation.

Dass allerdings *nomina* durchaus und ungewollt (subversive) *omina* sein können, lässt sich am Zusammenbruch der Fahrzeugmarke *Ikarus* wie des sozialistischen Lagers erkennen, aus dem sie stammt. Vielleicht ist *Ikarus* nur eine